

# Hinreißende Kontur für den Schlusssatz

**KURHAUS** Beethovens Siebte mit dem Johann-Strauß-Orchester unter Herbert Siebert zum Tag der Einheit

Von Richard Hörnicke

**WIESBADEN.** Es gibt Dinge im Leben, die man nicht vergisst. Nach dem Fall der Mauer luden 1989 die Berliner Philharmoniker am 12. November unter dem Dirigat Daniel Barenboims zu einem Konzert ein. Schon am Vorabend hatten viele Berliner aus Ost und West vor dem Konzertsaal im Auto kampiert. An diesem Vormittag war der Autor dieser Zeilen mit meinem Sohn auf der Fahrt in den Westerwald und wurde über den Rundfunk Zeuge dieses denkwürdigen Konzerts – unbeschreiblicher Jubel nach dem letzten Satz von Beethovens Siebter. Viele der Zuhörer brachen überwältigt in Tränen aus.

Angesichts solcher historischer Emotionen ist es verständlich, dass Herbert Siebert sich mit seinem Wiesbadener Johann-Strauß-Orchester in der Reihe seiner Beethoven-Konzerte am Tag der Deutschen Einheit für die Aufführung dieser Siebten in A-Dur entschloss. Einer Sinfonie, die sich in ihrer „schmerzlosen Heiterkeit zur dionysischen

Dämonie“ unter dem Diktat rhythmischer Macht steigert und im beschließenden Allegro con brio in einem Freiheitsgesang mit „explosiver Schwungkraft“ kulminiert. Herbert Siebert hatte sich gut auf dieses Dirigat vorbereitet, forderte seine Instrumentalisten, setzte kräftige Akzente. Er verlieh dem Finalsatz

eine hinreißende, sich ständig steigernde Kontur, die den begeisterten Beifall der Zuhörer mit einer Fülle von Bravorufen zu Recht hervorrief und dank seiner passionierten Leitung zu einer seiner besten Beethoven-Deutungen gezählt werden kann.

Begonnen hatte das Konzert mit Mozarts Klavierkonzert Nr.

20 in d-Moll (KV 466). Das Werk erfordert einen Interpreten, der abseits virtuoser Selbstdarstellung den geistigen Hintergrund zu erfassen imstande ist. Paul Braica hatte sich dieser Aufgabe gestellt und sie trotz seines Alters von nur vierzehn Jahren beachtlich gut gelöst.

Seine Technik ist makellos. Er bewältigt die beträchtlichen Ansprüche des Werks auch mit breitem Gefühlsspektrum, wobei eine von jugendlicher Kraft durchpulste Gestaltung der Komposition durchaus bekommt. Überaus herzlichen Beifall gibt es für den bescheiden auftretenden jungen Künstler.

Der Erlös des Konzerts geht wie in den Jahren zuvor an die „Raule-Stiftung“ zur Förderung hochbegabter Kinder. Nach den Begrüßungsworten von Kulturdezernentin Rose-Lore Scholz erklang zu Beginn Beethovens Ode „An die Freude“ mit Gesang und Geige durch zwei „Kleine Füchse“ – die Geschwister Nicolas und Annabell Bruer, nach Siebert'scher Tradition präsentiert als „Überraschungsgäste“.



Pianist Paul Braica am Flügel beim Festkonzert des Johann-Strauß-Orchesters.  
Foto: wita/Paul Müller